

ausnahme|zustand

PRESSEHEFT

AUSNAHME|ZUSTAND BUNDESWEITES FILMFESTIVAL DEPRESSION - PSYCHISCHE ERKRANKUNGEN

www.ausnahmezustand-filmfest.de

FESTIVALSTART AM 27. APRIL 2006

in Berlin, Kiel, Leipzig und München

und im Anschluss von Mai bis Oktober 2006 in

Ansbach, Aschaffenburg, Augsburg, Bayreuth, Bielefeld, Bonn, Bremen, Chemnitz, Darmstadt, Deggendorf, Dresden, Düren/Jülich, Düsseldorf, Elmshorn, Emden, Erlangen, Flensburg, Frankfurt am Main, Freiburg, Fulda, Giessen, Göttingen, Halle, Hannover, Ingolstadt, Jena, Kaiserslautern, Karlsruhe, Koblenz, Krefeld, Landau in der Pfalz, Langen, Lübeck, Lüneburg, Lörrach, Magdeburg, Mainz, Mannheim/Ludwigshafen, Marburg, Münster, Nürnberg, Oldenburg (Oldb.), Rostock, Saarbrücken, Schwerin, Stuttgart, Trier, Wiesbaden, Wolfsburg und in anderen Städten.

Eine Veranstaltung von

Irrsinnig Menschlich e.V. und EYZ Media/BFilm

in Zusammenarbeit mit

**Aktion Mensch,
der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen,
der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen,
dem Netzwerk der digitalen Programmkinos in Deutschland**

**Selbsthilfegruppen, Verbänden, Organisationen und Einrichtungen,
die sich für die Erhaltung der seelischen Gesundheit engagieren.**

PRESSEMAPPE INHALT

DAS FESTIVAL.....	SEITE 3
DIE ORGANISATOREN DES FESTIVALS.....	SEITE 4/5
DIE FESTIVALPARTNER VOR ORT.....	SEITE 6
PSYCHISCHE ERKRANKUNGEN	SEITE 7
DIE FILME.....	SEITE 8-18
KONTAKT	SEITE 19

Das Festival

Psychische Krankheiten und Suizid gehören zu den verbliebenen Tabuthemen in der Gesellschaft. Fast immer stoßen Betroffene und Angehörige auf eine Mauer des Schweigens - über psychische Gesundheitsprobleme wird nicht gern gesprochen. Dabei treten sie nicht selten auf. Jeder dritte Europäer durchlebt einmal in seinem Leben eine psychische Krise, bei etwa vierzig Prozent der Betroffenen besteht die Gefahr eines langjährigen, chronischen Verlaufs.

Das Wissen der Bevölkerung über psychische Erkrankungen ist in den letzten Jahren gestiegen. Dennoch ist die öffentliche Einstellung zu Menschen mit schweren psychischen Gesundheitsproblemen in den letzten Jahrzehnten noch ablehnender geworden.

Psychische Erkrankungen sind Europas unsichtbare Todesursachen. Markos Kyprianou, EU-Gesundheitskommissar, 2005

In Kooperation mit dem Leipziger Verein **Irrsinnig Menschlich e.V.** und dem Berliner Programmveranstalter **EYZ** will das bundesweite Filmfestival AUSNAHME|ZUSTAND ein Podium für das Thema seelische Erkrankungen schaffen.

Die Filme

Acht internationale Dokumentarfilme, die sich auf sehr unterschiedliche Weise mit seelischen Krisen auseinandersetzen, werben für Offenheit, Dialog und Verständnis - gegen Vorurteile Diskriminierung und Ausgrenzung.

Gespräche

In den Kinos kann das Publikum mit Menschen, die psychische Krankheit durchgemacht haben, Angehörigen und Experten diskutieren.

Kino-Kultur-Digital

Das innovative Netzwerk der digitalen Programmkinos in Deutschland präsentiert die Festivalfilme in herausragender Qualität.

Die Organisatoren des Festivals:

Irrsinnig Menschlich e. V. Verein für Öffentlichkeitsarbeit in der Psychiatrie

Wer wir sind:

Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen und ihre Angehörigen, Ärzte und Sozialarbeiter, Bürger, Künstler, Politiker und Prominente. Zu den Mitgliedern von *Irrsinnig Menschlich e.V.* gehören u.a. die Bundestagsabgeordnete Sabine Leutheusser-Schnarrenberger und die Vorsitzende der Aktion psychisch Kranke e.V., Regina Schmidt-Zadel.

Was wir wollen:

Gemeinsam engagieren wir uns für ein Stück mehr Normalität im Umgang mit psychischen Krisen und Krankheiten. Mit unseren Aktionen wollen wir über psychische Erkrankungen aufklären sowie Vorurteile und Ängste gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen abbauen, denn psychische Gesundheit geht jeden Menschen an.

Was wir tun:

Das Schulprojekt „Verrückt? Na und!“

Besonders erfolgreich ist unsere Aufklärungs- und Präventionsarbeit für Schüler. Dabei lernen Jugendliche Menschen kennen, die psychische Krankheit erlebt haben. Durch persönliche Begegnung lassen sich Ängste und Vorurteile am besten abbauen.

„MUT“ – Preis

Mit diesem Preis würdigen wir seit 2003 den vorbildlichen Einsatz von Politikern für die benachteiligte Gruppe psychisch kranker Menschen. Seelische Gesundheit zu erhalten und zu fördern, psychischer Erkrankungen zu verhindern ist eine politische Aufgabe.

„Gegen die Bilder im Kopf“

Viele Menschen beziehen ihr Wissen über psychische Erkrankungen aus den Medien, denn Menschen mit stigmatisierenden Erkrankungen geben sich nur selten zu erkennen. Deshalb sind Medien unentbehrlich, wenn es darum geht, Stigma und Ausgrenzung zu verringern. Wir initiieren zahlreiche Medienereignisse wie 2004 den arte-TV-Themenabend zur Schizophrenie mit dem eigenen Film „Der Boss ist der Patient“, den ersten Social-Kino-Spot zur psychischen Gesundheit „Das Missverständnis“ oder die Erste Internationale Medienwerkstatt für Menschen mit Schizophrenie in Michalovce/Slowakei.

www.irsinnig-menschlich.de

Die Organisatoren des Festivals:

EYZ Media/BFilm

EYZ Media bildet die Schnittstelle zwischen Initiativen und Organisationen im soziokulturellen oder politischen Bereich und aktuellen Medienproduktionen. EYZ ermöglicht den Einsatz von audiovisuellen Medien im Rahmen von Bildungsarbeit und Kampagnen - von der Konzeption bis zur Durchführung von Einzelveranstaltungen, Reihen und Festivals flankiert von Diskussionen mit kompetenten Gästen.

Von 1994 – 2004 betrieb EYZ in Berlin die Programmkinos Eiszeit, Central, Xenon und Freiluftkino Kreuzberg. Grundprinzip der Kinoarbeit: zielgruppengerichtete Programme anzubieten mit einem Spektrum von audiovisuellen Medien, das von Indie bis Mainstream reichte und viele Länder und ästhetische Positionen umfasste.

Für die Aktion Mensch gestaltete EYZ 2002 das Filmprogramm zur Ausstellung **Der (Im-) perfekte Mensch** und 2003 das Filmprogramm zur Aktionswoche **Stadt der 1000 Fragen**. In Zusammenarbeit mit dem Lebenshilfe e.V. führte EYZ 1999, 2001 und 2003 das **GAGA – Medienfest zum Thema Behinderung** durch. Für den Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen gestaltete EYZ 2005 die Filmreihe zur Ausstellung **borderline-borderland**.

Mit dem Kinoverleihlabel BFILM veröffentlichte EYZ 2004/05 die Dokumentationen **Blue End, The Backyard** und **Das Netz** sowie die Spielfilme **Kleine Freiheit** und **Die Grauzone**.

EYZ organisiert das jährliche **ONE WORLD Medienfest zum Thema Menschenrechte** in Kooperation mit Organisationen, Stiftungen, Nichtregierungsorganisationen und Kulturinstituten.

Im Rahmen der Kampagne **„Die Gesellschafter“** von Aktion Mensch organisiert EYZ im November 2006, Frühjahr 2007 und Herbst 2007 drei bundesweite Filmtourneen zu den zentralen Kampagnenthemen "Arbeit", "Wirtschaft" und "Globalisierung". Im Sommer 2006 startet EYZ das Streamingportal **truecinema.de** als erweiterte Perspektive der Zusammenarbeit mit seinen Partnern.

Festivalpartner vor Ort:

Die wichtigsten Projektpartner vor Ort sind Selbsthilfegruppen, Verbände, Organisationen und Einrichtungen, die sich für die Erhaltung und Förderung der seelischen Gesundheit engagieren. Sie arbeiten mit den Programmkinos und Multiplexen vor Ort zusammen und tragen das Festival ein Stück in die Kinos hinein. Sie platzieren das Thema in der Öffentlichkeit, unterstützen die Pressearbeit, informieren Freunde und Verwandte, begleiten die Veranstaltungen als Ansprechpartner und organisieren während des Festivals Diskussionsforen. IRRSINNIG MENSCHLICH E.V. wird die Gruppen vor Ort vorbereiten und beraten.

Kooperationspartner sind unter anderen:

Bündnisse gegen Depression: Berlin, Rostock, Flensburg, Düren, Düsseldorf, Lübeck;

Selbsthilfeorganisationen: BAoK, LVPe Rheinland-Pfalz, „Mut zum Anderssein“, VPe Bielefeld; „Wege“ e.V. Leipzig; Psychose-SHG „Normalos“ Düsseldorf

Antistigma-Gruppen: „Irre menschlich“ Hamburg, BASTA - das Bündnis für psychisch erkrankte Menschen München, Antistigma Düsseldorf; Antistigma-Kampagne-Münster, SHG Angehöriger psychisch kranker Menschen Kaiserslautern

Gemeindepsychiatrische Träger: Dachverband Gemeindepsychiatrie, Bonn, Brücke Schleswig-Holstein gGmbH, Brücke Lübeck gGmbH, Brücke Flensburg GmbH, Gesop Sachsen; Boot e.V.- Emden, Gemeinschaftswerk für Menschen mit Behinderungen GmbH „Lotse“ Kaiserslautern, Rubin-GmbH Kaiserslautern, Zoar Wohnanlage „Am Volkspark“ Kaiserslautern

Wohlfahrtsverbände: Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin, Paritätischer Wohlfahrtsverband Sachsen-Anhalt

Bürgerinitiativen: Marburg Bürgerinitiative für soziale Rehabilitation und zur Vorbeugung psychischer Erkrankungen e.V.

Kliniken: Klinik Angermühle Deggendorf, Klinikum Nord Hamburg, Pfalzkrankenhaus, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Giessen, Tagesklinik Demmin

Kommunen: Frankfurt/M., Hannover, Stuttgart, Koblenz, Landau, Mannheim, Ludwigshafen, Nürnberg, Rostock, Freiburg/B., Mainz, Karlsruhe, Kaiserslautern, Oldenburg, Lörrach, Netzwerk Wolfsburg

Psychische Erkrankungen: Zahlen und Fakten

Zu den häufigsten psychischen Krankheiten zählen: Depression, bipolare Erkrankungen, Schizophrenie, Zwangs- und Angsterkrankungen, Borderline Störungen und Suchterkrankungen. Bei Kinder und Jugendlichen treten häufiger Aktivitäts- und Aufmerksamkeitsstörungen, emotionale Störungen, Angst- und Essstörungen auf. (detaillierte Beschreibung der Krankheitsbilder und Störungen unter www.irrsinnig-menschlich.de)

Psychische Erkrankungen sind keine seltenen Erkrankungen.

Etwa jeder dritte Mensch erfährt einmal in seinem Leben eine behandlungsbedürftige psychische Krise oder Krankheit.

Frauen im gebärfähigen Alter haben ein höheres Risiko an psychischen Störungen wie Angst und Depression zu erkranken als Männer.

Bei Männern sind nur Leiden infolge Alkohol- und Drogenmissbrauchs und psychotischen Störungen weiter verbreitet als bei Frauen.

Jüngere Menschen zwischen 15 und 34 sind immer stärker von psychischen Gesundheitsproblemen wie Angststörungen und Depressionen betroffen.

Die Mehrzahl aller Ausfalltage pro Jahr wegen Arbeitsunfähigkeit wird durch psychische Erkrankungen verursacht.

Psychische Störungen werden selten früh erkannt und adäquat behandelt.

Verrückte Ansichten

Entgegen dem Meinungsbild der Bevölkerung sind psychisch kranke Menschen nicht häufiger gewalttätig als „medizinisch Gesunde“.

Viele Menschen wissen nicht, dass sich die meisten psychischen Erkrankungen inzwischen gut behandeln lassen.

Entgegen dem Meinungsbild der Bevölkerung sind psychisch kranke Menschen nicht Schuld an ihrer Erkrankung.

Besorgniserregend

Die öffentliche Einstellung zu Menschen mit schweren psychische Gesundheitsproblemen ist in den letzten Jahrzehnten noch ablehnender geworden.

Es gibt keine Gesundheit ohne psychische Gesundheit.

Die Filme:

RAUM 4070

Deutschland 2006; 83 Min.; Produzenten + Regie: Jana Kalms, Torsten Striegnitz; Schnitt: Torsten Striegnitz; Produktion: credofilm in Zusammenarbeit mit iffe e.V., Selin Stiftung und RBB

„Wir sind in einem Raum, in dem sich Menschen Erlebnisse erzählen, die man sich eigentlich nicht erzählt. Es sind Erfahrungen, die sie selbst gemacht haben und Erfahrungen von Menschen, die ihnen sehr nahe stehen. Es geht um Angst und Gewalt. Es geht um ihre Existenz.“ Jana Kalms

Synopse

RAUM 4070 begleitet Menschen, die sich im Psychoseseminar Potsdam treffen: Erkrankte, Familienangehörige und Interessierte. Sie sprechen miteinander über das, was sie in ihren Psychosen erlebt haben und wie die Erlebnisse auf Menschen, die ihnen nahe stehen, wirken. Schönes, Unglaubliches, Bedrohliches oder Beängstigendes kommt dabei zur Sprache – Dinge, die man eigentlich nicht erzählt, weil sie kaum einer versteht. Die Wahrheit der Anderen bleibt immer verschlossen. Dennoch zählt der Versuch, beim Zuhören auch der eigenen Wahrheit auf die Schliche zu kommen.

Langinhalt

Wir sind in „Raum 4070“ an der Fachhochschule Potsdam, wo sich Menschen Erlebnisse erzählen, die man sich eigentlich nicht erzählt. Es sind Erfahrungen, die sie selbst gemacht haben und Erfahrungen von Menschen, die ihnen sehr nahe stehen. Es geht um Angst und Gewalt. Es geht um Familien, die zerstört werden. Es geht um Verzweiflung und um die Existenz. Aber auch um berückende Fantasien und Zustände märchenhaften Glücks. Es geht um die Erfahrungen und Visionen von Psychotikern und das vielfältige Erscheinungsbild dieser Krankheit. Zweimal im Monat während des Semesters findet das bereits 1996 von Professor *Peter Stolz* ins Leben gerufene Psychoseseminar statt. Manchmal sind vierzig Menschen anwesend, manchmal sind es achtzig. Einige sind miteinander verwandt, die meisten jedoch kennen sich nicht. Jedes Psychoseseminar ist ein Experiment. Denn es gibt so viele unterschiedliche Perspektiven und Wahrheiten wie anwesende Menschen. Viele Geschichten erfüllen den Raum mit einer ungeheuren Spannung. Bittere Erfahrungen, Schuldgefühle, Vorwürfe und Misstrauen gibt es auf allen Seiten. Aber auch den Versuch, den anderen zu verstehen. Dass dieser Raum ein geschützter Ort ist, dafür trägt die ruhige Moderation von *Prof. Stolz* Sorge, der darauf achtet, dass das Gesagte nicht zur persönlichen Kränkung wird. „Wenn jemand in eine Psychose gerät, dann gerät die Umwelt in Aufruhr“, erklärt der Psychiater und Hochschullehrer.

Psychosen sind meist sehr einschneidende Veränderung im Leben von Erkrankten sowie ihrer Angehörigen und Freunde. Manche Menschen fallen in tiefe Depressionen, sind nicht mehr ansprechbar und vergraben sich. Andere erleben rauschhafte Zustände von Glück und Selbstüberschätzung. Wieder andere geraten in extreme Angstzustände und Paranoia. Eine Gemeinsamkeit besteht jedoch in der Erfahrung von Kontrollverlust: Die Aussagen der Betroffenen verdeutlichen, dass ihnen während einer Psychose jegliche Einflussmöglichkeit auf ihr Handeln abhanden kommt. Für ihre Angehörigen bedeutet dies häufig Unverständnis und

Verzweiflung, das Gefühl ohnmächtig zusehen zu müssen, wie ihre Kinder, Freunde und Geschwister von der Krankheit überwältigt werden. Manchmal mit tödlichen Ausgang. Der Dokumentarfilm RAUM 4070 vermittelt ein vielschichtiges Bild der Psychose ohne dabei eine Wertung vorzunehmen. Sich auf die Kraft der Bilder und Erzählungen verlassend, fangen die Regisseure *Jana Kalms* und *Torsten Striegnitz* die Stimmungen während mehrerer Sitzungen des Psychoseseminars ein, das den Teilnehmern die Gelegenheit gibt, durch eigenes Erzählen und Zuhören etwas von dem Druck, der auf dem tabuisierten Thema lastet, loszuwerden.

Filmo-/ Biografie:

Jana Kalms hat Politologie studiert und arbeitet als Journalistin. Seit 1996 ist sie freie Autorin beim ORB-/RBB-Fernsehen und hat u.a. Reportagen und Dokumentationen erstellt. Vor sechs Jahren erkrankte ein Familienangehöriger erstmalig an einer Psychose. Seit dem Wintersemester 2001/2002 nimmt Jana Kalms am Potsdamer Psychoseseminar teil.

Torsten Striegnitz arbeitet seit 1985 für verschiedene Fernsehsender. 1988 absolvierte er eine Regieassistenten bei der DEFA und schloss 1996 das Regiestudium an der Hochschule für Film und Fernsehen (HFF) in Potsdam-Babelsberg ab. Seit 1997 arbeitet Torsten Striegnitz als freier Regisseur, Redakteur, Editor und Produzent für ORB/RBB, ZDF, arte, NDR. Er ist seit dem Wintersemester 2003/2004 Teilnehmer vom Potsdamer Psychoseseminar.

JANINE F.

Deutschland 2004; 80 Min.; Buch und Regie: Teresa Renn; Kamera: Andrea Gatzke; Schnitt: Catrin Vogt; Ton: Marcus Schwitalla, Pierre Grabczynski, Jörg Kidrowski, David Hilgers; Tonmischung: Ulrike Vetter; Musik: Gaehntechnik // Irek Szumlanski, Rainer Luxus; Produzent: Timo A. Paetzold; Produktion: Filmakademie Baden-Württemberg GmbH Ludwigsburg

Synopse:

2002 sprang die 24-jährige Janine F. aus dem fünften Stockwerk des Berliner *Künstlerhauses Tacheles* in den Tod. Sie hatte dort ihr Atelier. Für alle Freunde und Künstlerkollegen kam dieser Schritt vollkommen unerwartet. Von der drogeninduzierten Schizophrenie-Erkrankung, an der Janine F. gelitten hatte, ahnten sie nichts. Der Dokumentarfilm von *Teresa Renn* zeichnet ein aufschlussreiches Porträt einer jungen Frau, für die Drogen ebenso zum Alltag gehörten wie die künstlerische Arbeit. Gleichsam liefert der Film das Porträt einer jungen, extrem selbstbezogenen Generation von Szene-Künstlern auf der Suche nach ultimativer Selbstverwirklichung.

Langinhalt:

Der Fall Janine F. ging im November 2002 durch die Berliner Tagespresse: Eine 24-jährige Frau war aus dem fünften Stockwerk des berühmten Berliner *Künstlerhauses Tacheles* in den Tod gesprungen. Touristen fotografierten am nächsten Morgen den leblosen Körper im Hof, weil sie an eine Performance glaubten. Ein Video tauchte auf, in dem Janine ihren Selbstmord am Tag zuvor angekündigt haben soll. Damit waren die Künstler des *Tacheles* als Schuldige ausgemacht und die Presse bauschte dies zur Geschichte einer schizophrenen, drogenabhängigen Künstlerin auf, die ihren Selbstmord als Kunstperformance inszenierte und fahrlässigerweise nicht davon

abgehalten wurde. Doch die Wahrheit hinter den Schlagzeilen sieht oft anders aus. Auch der Dokumentarfilm JANINE F. von *Teresa Renn*, der nach der Person der Künstlerin und den Gründen ihres tragischen Todes fragt, kommt zu einem anderen Ergebnis. In Interviews mit früheren Freunden und Künstlerkollegen entsteht das Bild einer jungen Frau, deren drogeninduzierte Schizophrenie-Erkrankung niemandem auffiel, weil sich die Berliner Club- und Künstlerboheme einen egomanisch-exzessiven Anstrich gab und anderen wenig Aufmerksamkeit zollte.

JANINE F. liefert einen interessanten Einblick in diese Berliner Szenewelt. Unzählige Künstler hatten im *Tacheles*, dem vielleicht berühmtesten besetzten Berliner Haus der Nachwendezeit, ihren Arbeitsplatz. Inmitten dieser schillernden Subkultur lebte Janine F., die von ihren Freunden als äußerst fröhliche und starke junge Frau beschrieben wird, die andere mitreißen konnte und stets den Eindruck erweckte, ihr Leben im Griff zu haben. Als Grenzgängerin, die den Dingen auf den Grund geht und darüber auch ausgiebig zu philosophieren versteht, wird sie von ihrem Umfeld als inspirierend wahrgenommen. Durch einen Bekannten gerät Janine in Kontakt mit einer Designerdroge namens „Liquid“. Im Gespräch mit einem jungen Mann, der an Rezeptur und Verkauf der Droge beteiligt war, kommt eine frappierende Sorglosigkeit zu Tage, wenn er lapidar auf die Selbstverantwortung jedes Einzelnen verweist. Dennoch vermeidet der Film jegliche Schuldzuweisungen und zieht sich auf die Position des Beobachters zurück. Ganz zum Schluss taucht Janine F. im Bild auf - in einem im *Tacheles* selbst gedrehten Video. Man sieht arbeitende Künstler und eine aufgedrehte Janine, die hin und her läuft und immer wieder nach den Gründen fragt, warum sich so viele Künstler im *Tacheles* bereits umgebracht haben. Auch deutet sie an, selbst dies tun zu wollen. Die Männer antworten ihr geduldig, zuerst verständnisvoll, allmählich genervt.

Filmo-/ Biografie:

Teresa Renn wurde 1977 in Tübingen geboren. Tätigkeiten im Film- und Fernsbereich bei Filmproduktionen in München, u.a. als Produktions-, Regie- und Cutterassistentin. Von 1999 bis 2004 studiert sie an der Filmakademie Baden-Württemberg Ludwigsburg, Regie und Dokumentarfilm. Janine F. ist ihr Abschlussfilm und gewann 2004 den FIRST STEPS Award und wurde bei den Babelsberger Medienpreisen als bester Absolventenfilm in der Kategorie Dokumentarfilm nominiert. 2005 lief Janine F. in der Perspektive Deutsches Kino auf der Berlinale und erhielt eine Nominierung für den Baden-Württembergischen Dokumentarfilmpreis. Aktuell arbeitet Teresa Renn an einem in der SWR-Reihe „Junger Dokumentarfilm“ entstehenden Projekt, „Ray- sTAP BACK!“, das von der MFG gefördert wird.

PEOPLE SAY I'M CRAZY

USA 2003; 84 Min.; Regie: John Cadigan mit Katie Cadigan; Produktion: Katie Cadigan und Ira Wohl; Schnitt: Laura C. Murray; Kamera: John Cadigan, Laura C. Murray, Katie Cadigan; Musik: Evelyn Glennie

Synopse

PEOPLE SAY I'M CRAZY wirft einen einzigartigen Blick in die Innenwelt eines Schizophrenen, gefilmt aus der Ich-Perspektive des Künstlers *John Cadigan*, dessen Leben mehrere Jahre lang von seiner Schwester filmisch festgehalten worden ist, bis John die Kamera selbst übernimmt: „*Willkommen in meinem Gehirn. Mein Name ist*

John Cadigan und ich bin ein schizophrener Künstler. People Say I'm Crazy ist meine Doku über die Welt in meinem Kopf. Es ist eine chaotische Welt, voll von Paranoia, Kreativität, Angst und Verlangen.“

Langinhalt

In der Grundschule zählte *John Cadigan* zu den beliebtesten Schülern seiner Klasse, er war athletisch und künstlerisch begabt. Im College wurde er mehr und mehr ungesellig, paranoid und verkrampt. Mit Schizophrenie diagnostiziert, vermochte *Cadigan* sich komplett in seine eigene Welt zurückzuziehen. Stattdessen beschloss er jedoch, sich mit seiner Krankheit auseinander zu setzen und diesen Prozess filmisch zu dokumentieren. *PEOPLE SAY I'M CRAZY* erzählt die autobiografische Geschichte dieser Auseinandersetzung mit der Krankheit.

Den ersten psychotischen Schub erlebte *Cadigan* mit 21 Jahren, als er in Pittsburgh an der *Carnegie Mellon Universität* studierte. Er schloss sich „wie ein Maulwurf“ in seiner Wohnung ein, aus Angst vor seiner Umwelt und gelangte anschließend für zwei Wochen in die Psychiatrie. Es folgte eine lange Krankengeschichte, beginnend mit Depressionen, psychotischen Auffälligkeiten, Manien und schließlich dem Ausbruch einer paranoiden Schizophrenie. Weder eine Elektrochocktherapie noch die gängigen Psychopharmaka halfen, bis 1994 ein Medikament auf den Markt kam, das bei *Cadigan* ansetzte. Die Stimmungsschwankungen und psychotischen Schübe ließen sich von nun an kontrollieren. Allerdings nahm *John Cadigan* um fünfzig Kilo zu. In Rückblenden erzählt der Film von den Etappen der Erkrankung. 1992 hatte *Cadigan* sein Schwester *Katie* gebeten, seinen täglichen Kampf mit der Krankheit auf Video festzuhalten. 1997 erwarb er eine eigene Kamera, mit der er intime Momente seines Lebens, Triumphe wie Rückschläge, festgehalten hat. Durch *Cadigans* Selbstcourage und Ehrlichkeit im Umgang mit den Schwierigkeiten seiner Krankheit ist ein bewegendes persönliches Filmdokument entstanden.

Die Möglichkeit, seine eigene Kreativität künstlerisch auszuleben, hat *John Cadigan* auf dem Wege der psychischen Genesung genützt. Seine Holzschnitte zeigen mythologische Szenen und drücken eine „spirituelle Suche nach dem Göttlichen“ aus. Ausstellungen im Weißen Haus in Washington oder an der Stanford University haben den im kalifornischen Palo Alto lebenden Dreißigjährigen sowohl künstlerisch als auch menschlich gefestigt. *Cadigan* beschreibt Kunst als „notwendigen Teil meines Lebens, wie das Atmen“.

Auszeichnungen

PEOPLE SAY I'M CRAZY hat den *Best Documentary Award Silver Plaque* beim **Chicagoer Filmfestival** gewonnen und den *Chief Dan George Humanitarian Award* in **Vancouver**,. 2004 erhielt der Film den *Outstanding Media Award* seitens der **National Alliance for the Mentally III**.

ENTFREMDUNGEN

(Aliénations); Frankreich 2004; 105 Min.; OmU; Regie: Malek Bensmail, Produzent: Gérald Collas; Kamera: Malek Bensmail; Ton: Hamid Osmani; Schnitt: Matthieu Bretaud; Musik: Phil Marbœuf

Synopse

Alltag in einer kleinen psychiatrischen Abteilung eines Krankenhauses in Constantine, Algerien: Patienten, Ärzte und Pfleger berichten von ihren täglichen Problemen, von ihren Wünschen und inneren Konflikten. Behutsam und unspektakulär gelingt es Regisseur *Malek Bensmail* mit seinem Dokumentarfilm ALIÉNATIONS, ein dichtes Porträt der algerischen Gesellschaft zu gestalten und auf die Widersprüche und Entfremdungen hinzuweisen, die zwischen westlichen Einflüssen und den traditionellen religiösen Werten herrschen, unter denen nicht zuletzt die Patienten leiden.

Langinhalt

Im vergangenen Jahrhundert durchlief die algerische Gesellschaft enorme Veränderungen. Angefangen beim französischen Kolonialismus, dessen gewaltsame Kämpfe erst 1962 mit der Unabhängigkeit Algeriens beigelegt wurden. In den letzten zehn Jahren war das Land dann von massiven inneren Konflikten gekennzeichnet, von den spannungsgeladenen Gegensätzen zwischen Tradition und Moderne, Religion und demokratischen Werten. Der Dokumentarfilm ALIÉNATIONS begleitet Patienten, Pfleger und Ärzte in einer psychiatrischen Klinik im algerischen Constantine durch ihren Alltag.

In langen Einstellungen lässt der Film die Patienten zu Wort kommen, deren Bewusstsein (und Unbewusstes) um Fragen nach politischer, kultureller, religiöser und individueller Integrität kreist. In Diskussionen mit den Ärzten treten die gesellschaftlichen Widersprüche offen zu Tage: Viele der Patienten sind zuvor ambulanten Behandlungsformen unterzogen worden, die tief in der islamischen Mythologie wurzeln. Frauen mit nervösen Irritationen tanzen sich in Trance, eine „Besessene“ wird von einem Imam exorziert. Obschon die Ärzte in Constantine sich bemühen, ein modernes Gesundheitssystem nach westlichen Maßstäben zu etablieren und die Patienten begleitend mit Medikamenten behandeln, zollen sie auch den traditionellen Methoden noch Respekt.

In den Gesprächen der Patienten offenbart sich darüber hinaus ein vollkommen unterschiedliches Verständnis der eigenen gesellschaftlichen Position. Anders als in westlichen Psychiatrie-Filmen reflektieren die Patienten in *Aliénations* stets den gesellschaftlichen Hintergrund ihrer Erkrankung, die sie nicht als individuelles Schicksal begreifen, sondern als gesellschaftliches Symptom. Mit dieser Haltung unterscheidet sich der Dokumentarfilm von *Malek Bensmail*, Sohn des Begründers der Psychiatrie in Constantine, deutlich von anderen Filmen aus der Reihe AUSNAHME|ZUSTAND, die eher nach individuellen und in der Familie angelegten Gründen für die psychische Erkrankung suchen.

Filmo-/ Biografie:

Malek Bensmail wurde 1966 in Constantine (Algerien) als Sohn eines angesehenen Arztes geboren. Er studierte Film in Paris und St. Petersburg. Als Mitbegründer einer zu Beginn der 1990er Jahre gegründete Produktionsfirma dreht *Bensmail* Dokumentarfilme, die sich bevorzugt dem Verhältnis von Orient und Okzident annehmen und Themen wie sozialer Wandel und Globalisierung behandeln. Zu seinen Werken, die bei zahlreichen Filmfestivals u.a. in Paris, Montreal und Sao Paulo mit Preisen bedacht worden sind, gehören: „Algerian TV Show“ (1996), „Décibled“ (1998), „Des vacances malgré tout“ (2000) sowie „Démokratia“ (2001). „Territoire“, ein Rückblick auf die algerische Geschichte des 20. Jahrhunderts, gewann den Loupbar Preis als beste Dokumentation auf dem Festival in Montréal-Canada (1996), eine besondere Erwähnung beim Festival International of Sao Paulo, Brasilien (1996) sowie den Fernsehpreis in Avanca, Portugal (1998).

SEELENSCHATTEN

Schweiz 2002; 89 Min.; Buch, Regie und Montage: Dieter Gränicher; Kamera: Hansueli Schenkel; Ton: Dieter Meyer; Fachliche Mitarbeit: Franziska Greber Bretscher; Musik: Bronislaw Kopczynski; Produktion: momenta film Dieter Gränicher; In Koproduktion mit: Schweizer Fernsehen DRS; Redaktion: Paul Riniker / Madeleine Hirsiger

**„Depression ist ein Sumpfgebiet; es gibt keine Karten, und oft kommt Nebel auf.“
Charles E., Betroffener**

Synopse

Zwei Jahre lang hat *Dieter Gränicher* zwei Frauen und zwei Männer, die an schweren Depressionen leiden, mit der Kamera begleitet: Zuhause, in der Klinik, während der Therapie, auf der Suche nach einer neuen Arbeit. Lange haben alle vier verzweifelt gegen ihre depressiven Gefühle angekämpft, sich mit massiven Selbstvorwürfen noch zusätzlich belastet, um schließlich doch vor der Krankheit „kapitulieren“ zu müssen. SEELENSCHATTEN zeigt, wie schwer es für die Betroffenen ist, wieder an sich selbst zu glauben, frischen Mut und neue Hoffnung zu schöpfen und mit dem „Lebensgefühls der ungewollten Traurigkeit“ umzugehen.

Langinhalt

Auf behutsame Weise, aber ebenso unmittelbar und direkt, tastet SEELENSCHATTEN sich an das Krankheitsbild „Depression“ heran. Der Film zeigt in vier Porträts wie verschieden Depressionen sich äußern können. In ganz unterschiedlichen Stadien haben die Betroffenen sich mit dem Krankheitsphänomen herumzuschlagen, von Phasen totaler Apathie bis zu Situationen, in denen sie sich in ihrer Umwelt scheinbar ganz normal bewegen können. Vier miteinander kunstvoll verwobene Einzelporträts beleuchten dabei sowohl jeden individuellen Krankheitsverlauf als auch die Hilfe und Unterstützung seitens Freunden und der Familie.

Charles E. ist anfangs 40, ausgebildeter Chemiker mit handwerklichem Geschick und lebt alleine. Aufgrund eines Burn-Outs bricht er seine Doktorarbeit ab, übernimmt für einige Jahre eine Aushilfstätigkeit, bis er sich wegen einer schweren Depression in eine Klinik einweisen lässt. Darauf folgen verschiedene berufliche Tätigkeiten u.a. auch in Beschäftigungsprogrammen sowie weitere Klinikaufenthalte.

Hélène P. ist Mitte 50 und lebt geschieden von ihrem Mann. Seit einer Kindbettdepression werden ihre Leiden immer wieder auch in Kliniken behandelt. Ihre Arbeit im Textilverkauf gibt sie nach ihrem letzten längeren Klinikaufenthalt auf. Die beiden Söhne und deren Familien kümmern sich um sie und helfen ihr, eine sinnvolle Tagesstruktur zu finden.

Die 20-jährige Frau, die wegen ihrem Arbeitgeber und ihrem sozialen Umfeld anonym bleiben möchte, bricht aufgrund einer schweren Depression ihre Vorbereitungen für das Abitur im Internat ab. Sie wird über Monate von ihrer Mutter zu Hause betreut und erfährt ebenfalls Unterstützung und Begleitung durch ihren gleichaltrigen Freund. Sie steht vor dem Abschluss einer kaufmännischen Berufslehre.

Bronislaw K. ist Mitte 50 und gelernter Grafiker. Weil sich sein Traum eines Künstlerdaseins nicht verwirklichen lässt, beginnen Depressionen und heimliches Trinken. Nach zehn Jahren Ehe trennt er sich von seiner Familie, woraufhin sich sein depressives Leiden verstärkt. Nach einem Klinikaufenthalt kämpft er immer wieder mit Krankheitsschüben. Seine Kreativität lebt er musikalisch aus, spielt verschiedene Instrumente und improvisiert an Klavier und Keyboard.

„Der Film portraitiert Menschen, die sich mit ihrem depressiven Erleben der Öffentlichkeit stellen. Während eineinhalb Jahren begleitet das Filmteam diese Personen in ihrem Hoffen, Bangen, ihrer Verzweiflung, Wut und Ohnmacht wie auch ihrer je persönlichen Entwicklungs-Geschichte durch Klinikaufenthalte und Alltag. Ergänzend beschreiben Fachpersonen aus ihrer Erfahrung und Sicht wesentliche Aspekte dieser Krankheit. Das Auge der Kamera - hinschauend und hinzeigend – führt durch abwechslungsreiche Seelenlandschaften und psychische Klimazonen.“
(Psychotherapeutin Franziska Greber-Bretscher).

Filmo-/ Biografie:

Dieter Gränicher, 1955 geboren, studierte Ethnologie und Publizistik in Zürich und arbeitet seit 1983 als freischaffender Filmemacher und Cutter. Als Autor von Dokumentarfilmen arbeitet hauptsächlich fürs Kino und Fernsehen, wo er z.B. „Ferien im Duett“ (2004) und „Der Duft des Geldes“ (2000). 1996 gründete Gränicher die Produktionsfirma Momenta Film.

TARNATION

*USA 2003; 88 Min.; Buch, Regie: Jonathan Caouette; Produzent: Stephen Winter
Ausführende Produzenten: Gus van Sant, John Cameron Mitchell
Schnitt: Jonathan Caouette, Brian A. Kates;
Ein Film des ARSENAL Filmverleih;*

„Seit ich vier Jahre alt bin, habe ich Filme geliebt, und fing mit elf Jahren an, selbst welche zu machen, aber niemals nur zum Spaß. Beim Filmen stand für mich immer alles auf dem Spiel. Es war immer ein Abwehrmechanismus sowie ein Weg, Kontrolle über mein Leben auszuüben und mich von meiner Umgebung und ihrem Horror abzugrenzen.“ Jonathan Caouette

Synopse:

TARNATION ist das filmische Dokument einer schmerzhaften Aufarbeitung früher familiärer Prägungen. Bereits als Teenager beginnt *Jonathan Caouette*, seine schwierige Familiensituation – die Mutter wurde als schizophren diagnostiziert – mit

der Super-8-Kamera zu verarbeiten. Als Erwachsener montiert er die frühen Selbstversuche zu einem filmischen Selbstporträt, das einen mentalen Teufelskreis protokolliert, aus dem er auf radikale Weise ausbricht und dennoch seine künstlerische Kreativität bezieht.

Langinhalt:

TARNATION (dt.: Verdammt), das dokumentarische Selbstporträt des 31-jährigen Regisseurs *Jonathan Caouette*, schildert die schwierigen Bedingungen, unter denen der Filmemacher in einer dysfunktionalen Familie in Texas aufwuchs. Seit seiner Jugend hat Jonathan die unterschiedlichen Etappen seines Lebens auf Super 8 und Video festgehalten. TARNATION ist die kunstvolle Collage aus Fotografien, Home Movies, Audio-Aufnahmen, Videotagebüchern, Anrufbeantworter-Nachrichten, Hollywood-Filmszenen, Popmusik und Auszügen aus selbst gedrehten Filmen. Obwohl TARNATION ein sehr persönliches Dokument ist, fungiert der Film gleichsam als fiebrige Chronik der amerikanischen Sozio- und Popkultur des späten 20. Jahrhunderts. Der Film beginnt mit idyllischen Aufnahmen aus den fünfziger Jahren, Szenen der heilen Welt einer glücklichen Mittelstandsfamilie, deren hübsche Tochter Renee – Jonathans Mutter – im Garten herumtollt. Als Renee aus ungeklärten Gründen vom Dach des Hauses fällt und psychisch auffällig wird, wissen die Großeltern sich nicht anders zu helfen, als der damals gängigen Elektroschocktherapie zuzustimmen. Ein genaues Krankheitsbild konnte nie bestimmt werden. Nach zweijähriger grausamer Behandlung war Tochter Renee nicht mehr dieselbe. Ihr psychischer Zustand hat sich durch den Aufenthalt in mehr als hundert Kliniken immer mehr verschlechtert. In Phasen von „Normalität“ heiratet Renee und bringt 1972 ihren Sohn Jonathan zur Welt.

Mit elf Jahren posiert Jonathan im Haus seiner Großeltern zum ersten Mal vor einer Super-8-Kamera. Er ist grell geschminkt, trägt ein Kleid und imitiert seine Mutter Renee. Mit dreizehn Jahren reißt er von Zuhause aus und taucht in der Subkultur New Yorks unter, deren Exzesse er in Masken und Verkleidungen erlebt. Durch Kontakte zum Filmunderground entstehen eigene, exzentrische Super-8-Streifen. Nachdem sich auch bei Jonathan eine Persönlichkeitsstörung bemerkbar macht, wird er zwischen 1987 und 1993 acht Mal psychiatrisch behandelt. Es gelingt ihm jedoch, seine „symbolische Selbstzerstörung als Reaktion auf die zerstörte Kindheit in der Kleinfamilie“, zu überwinden. Mehrfach holt er seine Mutter zu sich nach New York, wo er mit seinem Freund zusammenlebt. Auch glückt es ihm, seinen Vater ausfindig zu machen, der die Familie, als Jonathan noch ein Kind war, sitzen ließ. Schließlich richtet Jonathan für sich und seine Mutter, an der er bedingungslos festhält und die er aus Texas zu sich holt, ein Zuhause im New Yorker Stadtteil Queens ein.

Filmo-/ Biografie:

Jonathan Caouette wurde 1972 geboren und hat seit seinem achten Lebensjahr Filme gedreht, darunter die Kurzfilme „The Ankle Slasher“ (1987), „The Techniques and Science of Eva“ (1988), „Pig Nymph“ (1990), „The Hospital“ (2001) und „Fame“ (2002). Als Schauspieler auf den Bühnen von Off-Theatern übernahm Caouette die Rollen eines schizophrenen Johannes der Täufer in „Salome“, eines schwulen Judas in einer Aufführung des Musicals „Jesus Christ Superstar“ und beides zusammen in „Godspell“. Über längere Zeit tourte er mit einer europäischen Truppe in „The Rocky Horror Superstar“ und trat in acht Werbeclips, elf MTV-Spots und in zahlreichen Studentenfilmen auf.

NOCH EINE STUNDE MIT DIR

(Un'ora sola ti vorrei), Italien 2002, 56 Min.; Regie, Produktion, Erzählerin: Alina Marazzi

*Archivmaterial (1926-1872): Ulrico Hoepli; Schnitt: Ilaria Fraioli; Ton: Remo Ugolinelli
Eine Venerdi Produktion zusammen mit RTSI (Schweiz) and Telepiù (Italien)*

„Dieser Film ist meine persönliche Suche nach dem Bild meiner Mutter, an die ich fast überhaupt keine Erinnerung hatte. Die meiste Zeit meines Lebens wurde der Name meiner Mutter ignoriert, gemieden, im Verborgenen gehalten. Ihr Gesicht ebenso. Doch ich hatte das Glück, sehen zu können, wie sie sich bewegt, wie sie lacht, rennt...sie sogar am Tag ihrer Geburt zu sehen! Und dann konnte ich sie aufwachsen sehen, sehen, wie sie laufen lernt, heiratet, mit mir eine Bootsfahrt macht!“ Alina Marazzi

Synopse

Viele Jahre waren die Fundstücke, die Alina Marazzi zu einer exzellenten Collage verarbeitet hat, in einem Schrank ihrer Großeltern versteckt: Familienfotos und Filme, Tagebuchaufzeichnungen und Briefe sowie die Krankenberichte ihrer Mutter. Ein Familiengeheimnis versiegelt von Staub und Vergessen. Mit Hilfe dieses Materials zeichnet die Regisseurin ein Bild ihrer hübschen, jungen Mutter, die zur Mailänder High Society gehörte und ihrem Leben, gequält von Depressionen, mit 33 Jahren ein Ende bereite. Mit ihrer visuell beeindruckenden Erinnerungsarbeit vermochte Alina Marazzi nicht nur eine Lücke in ihrer persönlichen Geschichte zu schließen – sie war sieben, als die Mutter starb; auch hat sie ein ergreifendes Porträt über das Krankheitsbild Depression geschaffen, dem sich der damit unvertraute Zuschauer nicht entziehen kann.

Langinhalt

NOCH EINE STUNDE MIT DIR ist weit mehr als nur die Annäherung der Tochter Alina an die 1972 verstorbene Mutter Liseli. 33 Jahre alt war Liseli damals, eine schöne, eigenwillige Frau der Mailänder High-society. Doch dann schoben Depressionen sie aus ihrem fragilen Gleichgewicht. Als Liseli ihrem Leben ein Ende setzte, war Alina sieben. Nun fügt die Regisseurin versteckt gehaltene Filmaufnahmen, Fotos und vorgelesene Notizen zu einem wunderschönen Erinnerungspuzzle zusammen. Geschickt verwebt sie Neugier mit Sehnsucht, Faszination mit Verlustgefühlen, Musik mit zeitlos schönen Bildern.

Der Filmessay rekapituliert die Familiengeschichte der Hoeplis, einer modernen, großbürgerlichen Mailänder Familie mit Schweizer Abstammung mütterlicherseits. In einer Art inneren Monolog wird aus der Erzählperspektive der Mutter vom eigenen unbeschwerten Leben berichtet und von den Gründen ihrer Depression. Alte verrauschte Filmaufnahmen zeigen die Kleine im Garten des stattlichen Anwesens der Großeltern. Von der hübschen und anmutigen Liseli sind unzählige Aufnahmen vorhanden, sorglose Kindertage am Strand, die Hochzeit mit ihrem Mann Antonio, Kutschfahrten ins Grüne und ausgelassene Aufenthalte in der Schweizer Sommerfrische. Kontrastiert werden die Bilder einer sorgfreien Existenz von Zitaten aus den Tagebüchern Liselis, die einen ganz anderen Ton anschlagen und einen

anderen Menschen offenbaren: Gequält von Selbstzweifeln und Ängsten gelang es Liseli nicht, einen Platz im Leben zu finden.

„Vor einigen Jahren fand ich alte Filme, die von meinem Großvater während seines gesamten Lebens gedreht worden sind. Ich begann, sie mir mit großer Neugierde und starken Gefühlen anzuschauen, besonders jene, die mit einem „L“ markiert waren, der Initiale meiner Mutter Liseli. Wie durch ein Wunder vermochten die vor meinen Augen projizierten Bilder das Leben einer mysteriösen und mir unbekanntem Person zu zeigen: Liseli, meine Mutter, welche starb, als ich sieben Jahre alt war. Dieser Film ist meine persönliche Suche nach dem Gesicht meiner Mutter, von dem ich fast keine Erinnerung mehr hatte. Während der Arbeit am Film, der aus Bildern meiner Mutter und dem, was sie in Tagebüchern geschrieben hatte, besteht, überkam mich ein vorherrschendes Gefühl von Nostalgie. Auf diese Weise wurde es mir möglich, meine Beziehung zu meiner Mutter wiederzubeleben und meine Liebe zu ihr neu zu entdecken.“ (Alina Marazzi)

Auszeichnungen

Beste Dokumentation beim 20. **Turiner Filmfestival** 2002

Besondere Erwähnung beim 55. **internationalen Film Festival in Locarno** (Videowettbewerb), beim 43. Florenzer **Festival dei popoli**,

Hauptpreis beim **Internationalen Filmfestival** in Newport, USA

Silberne Olive beim **Kalamata Dokumentarfestival**, Griechenland,

OHNE GEWICHT

*(Vektløs), Norwegen 2002, 81 Min.; Regie, Produktion: Sigve Endresen; Kamera: Torstein Nodland; Schnitt: Lisa Ekberg; Tonbearbeitung: Henrik Garnov
Motlys–Alligator Film Produktion in Zusammenarbeit mit TV-2 Norge, Danmarks Radio*

Sveriges Television, YLE Finland

Synopse

Das Filmporträt von *Sigve Endresen* begleitet die Sängerin *Kari Iveland* bei den Studioaufnahmen zu einem neuen Album. Die Songtexte und Interviewpassagen gewähren Einblick in das Leben der Sängerin, die eine Magersucht überwunden hat. Nur noch 34 Kilo hatte sie einst gewogen - ein lebensgefährlicher Zustand. Doch *Kari Iveland* hatte Glück und überlebte. 18 Jahre später blickt die Sängerin auf ihre langen, schmerzvollen Erfahrungen zurück, die zu überwinden ihr die Kraft der Musik geholfen hat.

Langinhalt

„Gewogen und für zu leicht befunden“ lautet eine Zeile aus einem Lied der norwegischen Sängerin *Kari Iveland*. Im Film *Ohne Gewicht* bekommt die Zeile eine doppelte Bedeutung: Aufgewachsen in einem protestantischen Elternhaus - der Vater ein Priester, die Mutter Gemeindeseelsorgerin – litt *Kari* als junge Erwachsene an Magersucht. Sie fühlte sich als Kind von ihren Eltern, deren ganze Energie in die kirchliche Missionsarbeit einfluss, vernachlässigt und übersehen, wurde wie ihr Bruder von einem Kindermädchen aufgezogen. So wurde das Kind zweier sozial engagierter Eltern, die sich dem Kampf gegen die Ungerechtigkeit in der Welt verschrieben haben, selbst zu einem Opfer.

Bis zum Alter von 20 Jahren verlief Kari's Leben ganz normal. Ihrer behüteten Kindheit und Jugend folgte dann unvermittelt der Beginn einer schweren Depression, die zu einer langwierigen Magersucht führte. Eltern und Freunde schauten hilflos zu, wie Kari zum Skelett abmagerte und von der bildhübschen jungen Frau nur noch ein Schatten ihrer selbst übrig blieb. Auf dem Höhepunkt der Krankheit wog Kari nur noch 34 Kilo, ein ebenso lebensgefährlicher wie selbstzerstörerischer Zustand. Endlich begann sie mit einer Therapie. Dass Kari sich „bis zum Kern selbst auslöschen“ wollte, wurzelte, wie sie heute weiß, in einem tiefen Gefühl der Ungenügsamkeit

Der Dokumentarfilm OHNE GEWICHT beobachtet die Sängerin bei den Aufnahmen zu ihrem ersten Soloalbum. Regisseur *Endresen* gelingt es, einen Blick in die Seele von *Kari Iveland* zu werfen, ohne dabei eine voyeuristische Perspektive einzunehmen. Die Songs, die während der Filmaufnahmen entstehen, spiegeln Kari's schmerzhafteste Erfahrungen. Interviews mit den Eltern und einem behandelnden Arzt, verschüttete Erinnerungen und die sensiblen Liedtexte, die von Verletzlichkeit und großer Unruhe zeugen, dokumentieren ihren erfolgreichen Weg vom Lebensüberdruß zu neuer Lebenskraft. Vor allem aus der Musik konnte Kari Kraft beziehen, an der sie ihre Mutter, als diese schwer erkrankt, teilhaben lässt. Die beiden wechseln nun die Rollen, und Kari beschließt, mit ihrem Kind zurück in das Elternhaus zu ziehen, um der Mutter beizustehen.

Filmo-/ Biografie:

Regisseur *Sigve Endresen*, Jahrgang 1953, kann auf eine erfolgreiche Karriere als Produzent und Regisseur von Dokumentarfilmen verweisen. Seine bekanntesten Produktionen „For Your Life“, „Big Boys Don't Cry“ and „Living Amongst Lions“ waren sehr erfolgreich und gewannen zahlreiche Preise auf Festivals. „Living Amongst Lions“ wurde mit dem nationalen Filmpreis Amanda als Bester Dokumentarfilm, mit dem Norwegischen Kinoregisseurs-Preis als Bester Film sowie als **Bester Nordischer Dokumentarfilm** beim Nordic Panorama ausgezeichnet. 1998 erhielt *Endresen* die höchste Auszeichnung, die Norwegen einem Filmemacher verleihen kann: die Aamot-Statuette. VEKTLØS ist auf dem wichtigsten norwegischen Filmfestival in Haugesund ausgezeichnet worden.

Kontakt:

IRRSINNIG MENSCHLICH e.V.

Johannisallee 20
04317 Leipzig
Tel: 0341-2228990
Fax: 0341-2228992
Email: info@irrsinnig-menschlich.de
Web: www.irrsinnig-menschlich.de

EYZ MEDIA/BFILM

GbR Gravenor, Habiger, Wildfang
Köpenicker Strasse 154
10997 Berlin
Tel: 030-24313030
Fax: 030-24313031
Email: wildfang@eyz-kino.de
Web: www.eyz-kino.de

Projektleitung:

Andreas Wildfang
Norbert Göller

Projektkoordination:

Laura Werling, Natalie Gravenor, Hans Habiger (Kinodispo), Julia Tiernan

Pressebetreuung:

Pressebüro Matthias Mücke
Schliemannstrasse 5
10437 Berlin
Tel.: 030 - 4171 5723
Fax.: 030 - 4171 5725
info@muecke-filmpresse.de